

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905

36 (3.9.1905)

Vorauszahlung: bei Agenten 25 Pf.
Dreht bei der Verlagsabhandlung bei
wöchentl. Frankoyusend. 72 Pf. bei
der Post 80 Pf. mit Bestellgebühr.

Anzeigen kosten 25 Pfennig die
dreispaltige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum. Post-Zeitungs-
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1856.

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden

Nr. 36

Sonntag, den 3 September 1905

46. Jahrgang

Wohl den Gerechten, wehe den Gottlosen!

(11. Sonntag n. Trinitatis: Psalm 1.)

Lied Nr. 304: Es kennt der Herr die Seinen.

„Selig der Mann, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen!“ beginnt unser Psalm und endet mit dem Wort: „aber der Gottlosen Weg vergehet“ oder wörtlich: „ist verloren“. Selig oder verloren! das ist die Wahl, vor die wir gestellt sind. Es ist ein Grundgesetz im Reich Gottes, im alten wie im neuen Bund, daß Heil und Seligkeit den Gerechten, Unheil und Unseligkeit den Gottlosen folgt, schon in der Zeit, vollends in der Ewigkeit. Der Unterschied zwischen Gerechten und Ungerechten, zwischen Gottesfürchtigen und Gottlosen ist ein innerer Unterschied ihrem Wesen nach und ein äußerer Unterschied ihrem Los nach. Der innere Wesensunterschied muß jetzt schon völlig vorhanden sein; der äußere Losunterschied wird erst in der Ewigkeit völlig klar. Hier in der Zeit scheint das Glück und Wohlergehen oft mehr auf der Seite der Gottlosen als der Gerechten zu liegen. Daran hat schon manch ein Frommer sich gestoßen und mit Assaph (Ps. 73) gefragt: „Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebt, und bin geplagt täglich, während die Gottlosen glücklich sind in der Welt? Ich hätte schier gestraucht; denn es verdross mich der Ruhmredigen, da ich sah, daß es den Gottlosen so wohl ging.“ Dieser Widerspruch zwischen dem innern Wert des Menschen und seinem äußeren Lebenslos bleibt eine schwer zu lösende Aufgabe für den Glauben; sie wird in der Ewigkeit völlig gelöst. Dies, was Ps. 73 u. Mal. 3, 14 ff. steht!

Wohl den Gerechten! Selig der Mann, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen! beginnt der erste Psalm; „Selig sind!“ hebt die Bergpredigt an. Altes und Neues Testament preisen einmütig die Seligkeit der Gerechten: „Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten!“ Ps. 33, 1. „Predigt von den Gerechten, daß sie es gut haben.“ Jes. 3, 10. „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich.“ 1. Tim. 4, 8. Der Unterschied zwischen Gerechten und Ungerechten muß zuerst als innerer Unterschied an den Tag treten. Der Vater der Lüge möchte gern diesen Unterschied verwischen und am liebsten alles im Unklaren lassen, damit er recht im Trüben fischen kann. Die Wahrheit Gottes aber scheidet klar und scharf zwischen Rechts und Links, zwischen Licht und Finsternis. So spricht der Herr zum Propheten Jeremia (15, 19): „Wo du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten, und sollst

mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehrest, sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Mund sein.“ „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr.“ 2. Kor. 6, 14 ff. Wohl dem Gerechten, der sich scheidet von den Bösen; der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, nicht tritt auf den Weg der Sünder, noch sieht, da die Spötter sitzen.“ Wer die Sündengefahr meiden will, muß die erste Gelegenheit meiden, den ersten Schritt auf den Weg der Sünde. Gelegenheit macht Diebe, Ehebrecher, Trunkenbolde, Spötter, Sünder aller Art. Der erste Schritt im Christentum heißt von der Sünde uns scheiden und zwar schon von kleinen Sünden. Wer dem Rat Gottes folgt, der hütet sich vor dem Rat der Gottlosigkeit: „Einmal ist keinmal; Es ist nur eine Kleinigkeit! Man muß sein Leben so viel man kann genießen! Gott nimmt nicht so genau! Man kann und darf es nicht so genau nehmen!“ und wie diese Lügenprüche alle heißen. Wer erst einmal in den Rat der Gottlosen geraten ist, der betritt auch bald den Weg der Sünder in immer frecherem Sündetun und endlich kommt er bei den Spöttern an und sieht, da die Spötter sitzen. Darum Scheidung! je früher, desto besser; je entschiedener, desto besser! Abkehr von der Welt der Sünde ist das Erste und Einkehr zu Gott das Zweite der Erkennungszeichen der Gerechten. Der Christ macht nicht mehr mit; im Gegenteil, er hat Lust zum Gesez des Herrn und redet (sinn) von seinem Gesez Tag und Nacht.“ So spricht der Herr zu Josua (1, 8): „Laß das Buch dieses Gesezes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und tust allerdinge nach dem, was drinnen geschrieben steht; alsdann wird dir's gelingen in allem, das du tust, und wirst weislich handeln können.“ Das ist der Segen der Gerechtigkeit: „Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen.“ Nicht wir machen uns zu Pflanzen der Gerechtigkeit, sondern der Herr; Er pflanzt uns an den Wasserbächen seiner Gnade zu dem Zweck, daß wir Frucht bringen. Der ist ein recht begnadeter Christ, „der seine Frucht bringt zu seiner Zeit.“ Nach Phil. 1, 11 sollen wir „erfüllt sein mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in uns zu Ehre und Lob Gottes.“ Ein weiterer Segen ist: „Und seine Blätter verwelken nicht, und

was er macht, das gerät wohl". Von rechten Christen heißt's: sie bringen unaufhörlich Früchte; die Quelle ihrer Kraft und Freude, ihrer Lebens- und Schaffensfreudigkeit versagt auch im Alter nicht. „Und ob sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein". Pf. 92, 13. „Sie, die Gerechten, sollen des Tages, den Ich machen will, mein Eigentum sein, spricht der Herr Zebaoth; und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dient, und dem, der Ihm nicht dient". „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich". Matth. 13, 43. „Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich!" Wohl den Gerechten, aber wehe den Gottlosen! „Aber so sind die Gottlosen nicht!" Wie der Segen der Gerechtheit, so folgt der Fluch der Ungerechtigkeit und Sünde. Ein vielfaches Wehe! ruft der Mund des treuen und wahrhaftigen Zeugen über die Sünder, die sich nicht zur Ruhe und Gerechtigkeit lehren. Jes. 5 lesen wir ein solches Wehe über die Gottlosen mehrfach ausgesprochen: Weh denen, die ein Haus ans andre zieh'n! Weh denen, die des Morgens früh auf sind, des Saufens sich zu befeihigen und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitzt! Weh denen, die am Unrecht ziehen mit Stricken der Lüge! Weh denen, die Böses gut und Gutes böse heißen; die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen; die aus sauer süß und aus süß sauer machen! Weh denen, die bei sich selbst weise sind und haften sich selbst für klug! Weh denen, die Helden sind, Wein zu saufen. „Was sind die frechen und stolzen Gottlosen vor Gott? — sie sind wie Spreu, die der Wind verstreut". Von den fetten, übermütigen Sündern in aller und neuer Zeit, vornehmen oder geringen Standes, gilt: „Wie werden sie so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken". Pf. 73. Und erst am Tag des Jornes, der brennen wird wie ein Ofen, da werden die Verächter und Gottlosen Stroh sein. Mal. 3. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten; denn der Herr kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergehet. E. L.

Unser Erdenwallen. (Fortsetzung.)

Daß wir uns wohl in unserer neuen Häuslichkeit in Verbindung mit den beiden seligen Menschen fühlten, brauche ich den freundlichen Lesern nicht zu versichern.

In dem Leben dieses Geschwisterpaares war alles dienende, werktätige Liebe; ihre Freude war es, glückliche Menschen um sich zu sehen, ihr Glück bestand nur im Geben.

Vetter Trautner war nicht mit Glücksgütern gesegnet. Früher war er Kaufmann, überließ aber das Geschäft seinem jüngeren Bruder, der verheiratet war und eine große Familie besaß, und als der Vater in hohem Alter starb, siedelte Vetter Johannes mit seiner Schwester nach Meerwalde über, wo sie das kleine Landgut bewirtschafteten. So gering die Erträgnisse des Gutes waren, so hatten sie doch, was sie brauchten und kein Armer ging ungespeist am Hause vorüber.

Nachdem wir mit Tante Salomes Hilfe unser Häuschen so wohnlich und behaglich, als man es sich nur wünschen konnte, eingerichtet hatten, gingen wir mit Ernst daran, durch Arbeit unser kleines Einkommen zu vergrößern.

Am meisten Glück hatte unsere Künstlerin Martha mit ihren Bildern. In Meerwalde hatte sie, was sie brauchte, eine große Natur, und nichts war da, was sie von ihrem ernstlichen Streben abziehen konnte, sie lebte daher nur einzig ihrer Kunst.

Mit der Zeit bekam ihr Name einen guten Klang in der Künstlerwelt, ihre Bilder wurden an den hervorragendsten Ausstellungen mit Preisen bedacht, man zahlte hohe Summen dafür.

Ihr Erfolg machte sie aber keineswegs stolz. Dies Wort kannte unsere Martha überhaupt nicht. Sie sah in ihrer Kunst die Gabe, die der Herr ihr verliehen hatte, und freute sich in demütigen Danke derselben.

Unsere Mutter verstand in anmutigster Weise zu erzählen; ihre schwere Lebensführung drückte ihr die Feder in die Hand, und ein Talent wurde dadurch verwertet, das unter günstigen Verhältnissen wohl nie ans Licht gekommen wäre.

Mir fiel die Aufgabe zu, für das Alltägliche zu sorgen, wobei mir ein junges Mädchen zur Hand ging, das äußerst gutmütig war und alles, was es tat, untadelig verrichtete. Unter Tante Salomes Oberaufsicht gelang es mir, den kleinen Haushalt muftergiltig, wie sie scherzend lobte, zu führen. Meinem Bruder Klaus gehörte außerdem jede freie Stunde; ich trieb Englisch und Französisch mit ihm, Geographie, Literatur, kurz, was er zu seiner weiteren Ausbildung nötig hatte.

Unser Häuschen lag kaum 50 Schritte entfernt von dem unserer Wohltäter. Wenn am Abend das Tagewerk beschossen war, kam das liebe Geschwisterpaar des Besuchs herauf. Klaus hielt Auslug, und sobald sie aus ihrer Türe traten, entzündete ich das Lämpchen unter dem Teelöffel, dann setzte man sich zu Tisch, um gemeinsam das Abendbrot zu essen. Diese Stunden waren Weihstunden. Da leuchtete aus dem Auge ein stilles, befehlendes Glück, da verband uns alle eine heilige Liebe.

Schlug dann die Uhr mit vollem, tiefem Klang die 10. Stunde, dann hieß es: „Maria, noch ein Lied!" und dann kehrten unsere lieben Gäste wieder heim in ihr Häuschen.

Für mich aber sollte bald die Stunde schlagen, wo ich mich von den Liebsten, die ich mein nannte, trennen mußte. Unseres Klaus sehnlichster Wunsch war es, sich dem Studium widmen zu dürfen, und da durch den Tod unseres Vaters und unsere Verarmung seine Zukunft gänzlich verändert war, so hatte unsere Mutter keinen Grund, diesem Wunsche entgegen zu sein.

Pastor Schenk in Lenderbissen, ein Freund des Hauses, war bereit, unseren Bruder bei sich aufzunehmen und mit seinen beiden Söhnen zu unterrichten. Die Abwesenheit des munteren Jungen machte sich in unserem kleinen Kreise sehr fühlbar. Meine Mutter und Martha arbeiteten noch eifriger; aber mir blieb, da durch seinen Weggang die von mir erteilten Stunden ausfielen, recht viel Zeit übrig, und ich sah mich mit jedem Tage mehr als überflüssig an.

Zuerst besprach ich mich mit Onkel Johannes und stellte ihm vor, daß ich den Meinen mehr nützen könne, wenn ich eine Stelle als Erzieherin annehmen würde, wodurch ich meine Kenntnisse auch verwerten könnte.

Allein der gute Onkel wollte nichts davon wissen. Arbeit fände sich immer, meinte er, fort dürfe ich auf keinen Fall; hätte ich zu Hause nicht vollauf Beschäftigung, so sollte ich zu Tante Salome kommen.

Eine Weile beruhigte ich mich dabei, aber dann kamen wieder die Bedenken. Ich eilte zu Tante Salome.

„Tante, es ist mir nicht länger möglich, müßig zu sein, denn das kleine Haushalt besorgt jetzt das Mädchen ebenfugut als ich. Ich kann es nicht ver-

winden, daß die gute Mutter und Martha sich mühen und ich führe ein Hungerleben. Ich will verdient's Brot essen."

"Brav, mein Kind," lobte die Tante, "ich werde mit deiner Mutter sprechen, daß sie einwilligt. Und Onkel Johannes ist auch dagegen?"

"Ja, liebe Tante."

"Nun, den kriegen wir schon herum. Ich wende mich sofort an die Institutsvorsteherin in F., eine treffliche Dame; gewiß ist ihr eine vakante Stelle bekannt."

Tante schrieb und bat für mich. Etwa nach einem Monat kam die Antwort, daß ich als Erzieherin in das Haus des Konsuls Kare eintreten könne.

Meiner teuren Mutter wäre die Trennung noch schwerer gefallen, wenn ich nicht kurz nacheinander zwei Bewerbungen sehr achtbarer Männer ausgeschlagen hätte.

Da ein Zusammentreffen unvermeidlich und doch für beide Teile peinlich war, so erschien ihr eine zeitweilige Entfernung für mich sogar erwünscht, und ich reiste ab.

Meine Zöglinge waren Mädchen im Alter von 11 und 13 Jahren, die mir wenig Mühe und viel Freude machten und gänzlich auf meine Pflege angewiesen waren, da ihre zweite Mutter es nicht allzuschwer mit der Erfüllung ihrer Pflichten nahm.

Die schöne Frau fand keine Zeit weder für ihr eigenes Kind, einen Knaben von zwei Jahren, noch für die, an welchen sie Mutterstelle vertreten sollte! Besuche, Gesellschaften, Theater und Konzerte nahmen Frau Kare gänzlich in Anspruch, und wenn sie für ein Viertelstündchen in das Kinderzimmer kam, um den kleinen Erwin zu hätscheln, oder sich nach den Leistungen ihrer Töchterchen zu erkundigen, so glaubte sie damit ihre mütterliche Pflicht erfüllt zu haben.

Gegen mich waren die Eltern die Freundlichkeit selber; besonders Herr Kare zeigte mir stets warme Anerkennung dafür, daß ich mich seiner Mädchen in herzlicher Liebe annahm. (Fortf. folgt.)

„Mein Dorf.“

Nachdruck verboten.

In dem stillen Feldbach ging's heute recht bewegt her, das ganze Dorf schien auf den Beinen zu sein, und besonders auf dem Hofe der Gemeindefrente „Zur Linde“ sah man Männer und Frauen, Alte und Kinder durcheinander wagen; hier standen einzelne Gruppen, die lebhaft redeten und gestikulierten, dort ging ein Riechern und Lachen durch die Reihen der Frauen, und der Mann aus der Stadt, der an einem Tische saß mit seinem Gehilfen, hatte es wirklich nicht leicht, mit seiner Stimme durchzudringen.

„Jetzt kommt das letzte Stück, eine alte Truhe, gut als Futterkiste zu gebrauchen, wer setzt ein?“ so schallte es vom Tische jenes Mannes, des Auktionators, herüber. „Szähl ich zwanzig Pfennig“, rief der Handelsmann Moritz, „mehr wird sie nicht wert sein.“ Einige Bauern, die die Truhe wohl als Futterkiste gebrauchen konnten, boten noch, endlich aber belam Moritz den Zuschlag auf 85 Pfennig, und schmunzelnd stellte er sie beiseite zu dem übrigen „Gerümpel“, das er bereits erstanden hatte, und rechnete schon aus, wieviel schöne Märkten er für die alte Truhe wieder erhalten würde, ein wahres Musterstück, das eine Zierde für die feinsten Häuser sein konnte, wenn es eine kunstgeübte Hand wieder hergerichtet hatte. Die Auktion war zu Ende, der Raber's Heinrich, den man im Dorf kurz „den Künstler“ nannte, weil er städtischer Dekorationsmaler geworden war, strich die Geldsumme ein, die aus dem Verkauf des elterlichen Inventars herausgekommen war, und dann ging's mit den alten Freunden hinein an den Diertisch, wo der Städter,

der's ja hatte, sich „nicht lumpen ließ“. Nach einer Weile fuhr der Wagen vor, den er sich bestellt hatte und der ihn zur Bahn fahren sollte, ein schnelles Abschiednehmen, dann ging's vorwärts. Als er mit seinem jungen Weibe, das neben ihm saß, an seinem Vaterhaus, das aber seit heute in andere Hände übergegangen war, vorüberfuhr, da kam es leichtfertig über seine Lippen: Gott sei Dank, Kathrine, daß wir diese alte Baracke los sind; jetzt haben wir ein schönes Stümchen Geld und können nun in der Stadt ein feines Geschäft aufzun, das soll schon werden!“ Daß in diesem alten, aber würdigen Häuschen, das mit seinen weißen Wänden so sauber und freundlich in die Welt hinausah, seine Vorfahren schon geessen und gearbeitet hatten, daß hier seine Wiege gestanden, daß er unter diesem Dache so manche Freudenzeit verlebt, daß dort auch erst vor kurzem sein alter guter Vater und seine liebe Mutter, die „gute Hannele“, wie man sie immer genannt hatte, ihre Augen für immer zugetan hatten, das schien der Heulen Heinrich in diesem Augenblicke garnicht zu fühlen; das Band, das ihn früher mit der trauten Heimat verbunden hatte, war schon längst durchschnitten, er war froh, daß er seinem Dorfe, in dem „doch nichts los ist“, für immer den Rücken kehren konnte, und nun ging's ans Plänemachen, ans Bauen der Lustschlösser, die so schnell fertig werden, aber auch darum schnell wieder einsinken.

Dies Letzte sollte denn auch unserem „Künstler“ nicht erspart bleiben. Heimgekehrt in die Stadt wurde gar bald das Geschäft aufgetan, ein großes, mit allerlei Schnörkeln verziertes Schild zeigte, wo der neue Dekorationsmaler zu finden war, und auffallende Anzeigen in den Zeitungen sorgten dafür daß sein Name bald bekannt und seine Kunst auch begehrt wurde. Hei, wie kam eine Bestellung nach der anderen, mit dem Lehrling allein, den er eingestellt hatte, konnte er es bald nicht mehr zwingen, es kam ein, ja bald der zweite Gehülfe hinzu, die Wohnung war zu klein, man mietete sich auf einer „feinen“ Straße ein, um eher das „bessere“ Publikum zu Kunden zu bekommen, die Ausstattung der Wohnung mußte doch auch verfeinert werden, und schon nach zwei Jahren schien es, als sei unser Meister ein gemachter Mann. Dann kam ganz plötzlich ein gewaltiger Baukrach, unzählige Neubauten, die wie Pilze aus der Erde emporgeschossen waren, kamen unter den Hammer, die Handwerker, die ihr Material und ihre Arbeit darin stecken hatten, wischten sich den Mund und gingen leer aus. So ging es auch unserm Meister Raber, tausende waren in einem Jahre verloren gegangen, und ob er auch hier und da versuchte, durch Anleihen sich wieder empor zu bringen, es ging mit Riesenschritten abwärts, und eines Tages mußte der Meister seiner Kathrine, die das Schwere kaum geahnt hatte, sagen: „es geht nicht mehr mit unserem Geschäft, wir sind am Bankrott“.

Da gab es natürlich großes Heulen und Klagen. Aber was nun tun, daß die große Kinderschar zu leben hatte, daß sie gekleidet werden konnten? Sollte man sich anders einrichten, sollte man, wie man sagt, „einen Stecken zurückstecken“? Das ist natürlich für den Menschen nicht ganz leicht, wenn man sich einmal an das Wohlleben gewöhnt hat, so kann man es nicht gleich wieder lassen. Und doch mußte es sein, wer nicht bloß liegen will, muß sich nach der Decke strecken, und so mußte denn unsere Familie abermals zum Wanderstab greifen. Die schöne Wohnung vertauschte man mit einer kleineren und einfacheren und hoffte auch davon noch ein Zimmerchen an „Schlafgänger“ abzuvermieten; die Kinder, welche natürlich die mittlere Bürgerschule und die städtische Töchter-

schule besuchen mußten, gingen nun in die untere Schule, und ihre Garderobe fiel auch nicht mehr so elegant aus wie früher. Und immer hatte der Vater noch keine Arbeit, keine Stelle. Die Mutter versuchte zwar etwas zu verdienen durch Näharbeiten, aber auf die Dauer langte das Alles nicht. Der Vater lief von einem Meister zum andern, aber überall wurde er abgewiesen, weil das Geschäft zu flau ginge. Endlich fand er durch die Bemühungen seines Pfarrers ein vorläufiges Unterkommen in einer großen Maschinenfabrik, wo er für das Anstreichen der Maschinen zu sorgen hatte. Für diese Arbeit waren zwar schon Kräfte genug eingestellt, der Direktor aber nahm ihn noch „aus Gnade und Barmherzigkeit“, nur damit die Familie nicht brotlos werden sollte. (Schluß folgt.)

Was muß ich tun, um in die Verdammnis zu kommen?

Ein Lehrer fragte einst seine Schüler in der Religionsstunde: Was müssen wir tun, um in den Himmel zu kommen? Er erhielt allerlei Antworten, richtige und unrichtige. Der eine sagte: Wir müssen Gutes tun; der andere sagte: Wir müssen Buße tun; ein anderer: Wir müssen an Christus glauben. Darauf fragte der Lehrer: Was müssen wir tun, um in die Verdammnis zu kommen? Die Kinder stutzten zuerst, aber dann kamen auch sehr verschiedene Antworten: Wir müssen töten; oder: Wir müssen nicht Buße tun. Man hätte auch mit der heutigen Epistel (Pfl. 1) das Wandeln im Rat der Gottlosen, das Treten auf den Weg der Sünder und das Sigen bei den Spöttern anführen können. Eine Antwort aber lautete: Wir müssen nichts tun.

Das war eine eigentümliche Antwort. Das Kind hat wohl selbst nicht den tiefen Sinn dieses Wortes verstanden. Aber es gibt zu denken. Wir brauchen nur nichts zu tun, um verloren zu gehen; d. h. wir brauchen nur die Pflege unseres inneren Lebens zu versäumen, wir brauchen bloß aufzuhören zu beten, zu sinnen über Gottes Gesetz (Pfl. 1, 2), dann werden wir bald so hohl und leer sein wie die Spreu (W. 4).

Der Besitzer eines schönen großen Rittergutes war in Schulden geraten. Die Gläubiger setzten einen tüchtigen Verwalter ein; dem Besitzer gaben sie eine anständige Summe, so daß er mit seiner Familie leben konnte. Alle sonstigen Erträge des Hofes wurden zur Tilgung der Schulden verwandt. Nun wohnte der Besitzer in dem schloßartigen Hause und in dem Park. Er hatte aber nicht so viel, um Haus und Garten im Stande zu halten. Es wurde nichts daran getan. Jeder kann sich die Folgen vorstellen: Das Haus verfiel, der Park verwilderte. Man hätte es nicht für möglich halten sollen, daß ein dichtes Gebüsch von Hedentosen früher ein Beet mit den schönsten veredelten Rosen gewesen war. Man braucht an einem Hause und an einem Garten nur eins zu tun, wenn man beides zugrunde richten will, nämlich nichts.

So ist es überall, auf allen Gebieten. So ist es auch in deinem und meinem Zusammenleben mit Gott. Wir brauchen gar keine Anstrengungen zu machen, um uns zugrunde zu richten. Merkst du nun, warum so viele anständige, ehrbar lebende Leute doch in die Verdammnis gehen? Weil sie nie daran denken, daß sie von Gott zu etwas Besserem und Höherem bestimmt sind, als zum Essen und Trinken und Arbeiten. Sie pflegen das Edelreis nicht, das bei der Taufe in sie gesenkt ist; deshalb verwildert es. Sie achten die große Bestimmung nicht, die sie von Gott empfangen haben.

Man braucht nicht die hohe Bestimmung zu „verachten“. Nein, schon das ist genug, daß man von vielen sagen muß: Sie achten sie nicht. Was für ein

schwerer Ernst liegt in dem Worte Ebr. 2,3: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“

Aus Welt und Zeit.

Krieg oder Friede? Diese Frage zu beantworten, fällt den russischen und japanischen Friedensunterhändlern furchtbar schwer: „Keinen Rubel Kriegskosten zahlen wir, keinen Fußbreit Landes treten wir ab!“ So erklären stolz trotz aller Niederlagen die Russen. „Und wir wollen wenigstens unsere Auslagen ersetzt haben und einen kleinen Preis für unsere Siege!“ So sagen nicht ohne guten Grund die Japaner. Der amerikanische Präsident Roosevelt hat sich hineingelegt und beide Parteien für den Frieden zu stimmen gesucht. Aber es gibt Rüsse, die auch dieser kluge und geschickte Herr nicht aufnacken kann. Den Frieden könnten die Russen und die Japaner gut brauchen, aber beide glauben aus Gründen der nationalen Ehre auf ihrem Schein bestehen zu müssen. — Der Erlaß des russischen Kaisers, der Rußland eine Volksvertretung gab, ist im Lande mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Ueber getäuschte Hoffnungen klagen viele; die Stadtvertretung von Moskau hat diese Stimmung in einem Beschlusse, den sie dem Kaiser unterbreiten will, zum Ausdruck gebracht. Sie begrüßt die neue Verfassung als einen ersten Schritt zur Heranziehung der Gesellschaft zur Teilnahme an der Gesetzgebung und Staatsverwaltung. Aber sie ist zugleich überzeugt, daß nur durch die Gewährung der Freiheit des Wortes und der Presse, des Versammlungsrechts und der Unantastbarkeit der Person die Absichten des Kaisers verwirklicht werden können. Die Reichsduma müsse noch weiter ausgestaltet werden und auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhen. Bis dahin ist's noch weit, und die Freunde der Freiheit in Rußland müssen noch viel Geduld haben. Die haben nun freilich die russischen Sozialdemokraten nicht und wühlen und hegen darum weiter. So haben die von Warschau und Lodz in Rußisch-Polen als Antwort auf den kaiserlichen Verfassungserlaß einen allgemeinen Ausstand angekündigt. In Kurland und Livland wüthen die Revolutionäre wie rechte Schreckensmänner. Sie plündern und verwüsten die großen Güter, bedrohen und mißhandeln in den Kirchen die Pfarrer, die für den Kaiser beten, und lehnen sich offen gegen alle Ordnung auf. Die Regierung hat nun über ganz Kurland, wie auch über die Stadt und den Bezirk Warschau den Kriegszustand verhängt. Wie weit die polnischen Revolutionäre in ihrer Frechheit gehen, beweist der merkwürdige Fall, daß in Opatow nach Ueberwältigung der Schildwachen die Bezirksstaatskasse mit 12 194 Rubeln geraubt und hernach vom sozialistischen Komitee dieser gemeine Diebstahl als Beschlagnahme von Regierungsgeldern zur Befämpfung des Zarenregiments öffentlich gerechtfertigt wurde!

So schlimm sind doch unsere deutschen Sozialdemokraten noch lange nicht, obwohl sie mit den russischen Genossen reichlich sympathisieren und anarchistische, sozialrevolutionäre Neigungen und Bestrebungen wie höllisches Feuer ab und zu aus ihrer Mitte unheimlich hervorflammen. So hat dieser Tage eine große Arbeiterversammlung in Berlin beschlossen, sich von der Sozialdemokratie zu trennen und den Umsturz der bestehenden Verhältnisse auf revolutionärem Wege mit aller Energie zu erstreben. Gesetzlosigkeit, Vaterlandslosigkeit, Religionslosigkeit: diese dreifache Losung wollen die Revolutionäre auf ihre rote Fahne schreiben. Aber vorerst steht Gesetz und Ordnung noch wie ein Fels so fest in deutschen Landen. Will's Gott, soll's auch weiter so bleiben. Achtung

vor dem Gesetz, Vaterlandsliebe, Religion: diese Lösung setzen wir jener revolutionären sieghaft entgegen.

Unter dieses Zeichen, besonders der Vaterlands-
liebe, stellte die 52. Generalversamm-
lung der Katholiken Deutschlands,
die vom 20.—24. August in Straßburg tagte, das
Telegramm, das sie an den deutschen Kaiser sandte.
Dieser erwiderte zum großen Verdruß vieler Rö-
mischen nicht eigenhändig, wie voriges Jahr, sondern
ließ durch seinen Zivilkabinettsvorstand Lukanus dan-
ken. Der Katholikentag verlief äußerlich glänzend. An
dem Festzug der katholischen Männer-, Arbeiter- und
Gesellenvereine am Sonntag, den 20. August, nahmen
35 500 Personen teil, darunter über 23 000 aus dem
Reichsland. Am Portale des Münsters begrüßten die
Bischöfe von Straßburg und Metz, Dr. Frigen und
Benzler, sowie Weihbischof Jörn von Bulach die
Vorüberziehenden. Ueber 3 Stunden dauerte der Zug.
Am Begrüßungsabend waren nicht weniger als 8000
Personen zugegen. Was wurde während der fünf
Tage für eine Menge von Vorträgen und Reden ge-
halten! Die römische Frage wurde wie immer er-
örtert, die Freiheit des Papstes, hieß es, sei wichti-
ger als dessen Gesundheit. Der Peterspfennig wurde
den Gläubigen ernstlich ans Herz gelegt. Einst ging
einer hoch und hehr über diese Erde, der wollte nicht
herrschen, sondern dienen, der hatte nicht Silber noch
Gold, ja nicht einmal, wo er sein Haupt hinlegen
konnte! Und dessen Stellvertreter will der Papst sein!
Der schwäbische Landgerichtsrat Gröber rief auf dem
Katholikentag: „Die Jesuiten müssen zurück nach
Deutschland!“ Ein Schweizer pries den Totengräber
des Protestantismus in Oesterreich, den Jesuiten Cani-
sius, in allen Tonarten und nannte diesen grimmigen
Feind des Evangeliums den Apostel Deutschlands, es
bedauernd, daß dieser um die römische Kirche so hoch-
verdiente Mann noch nicht heilig gesprochen sei. Je-
suit und Deutsch, meinte der Jesuitenlobredner, har-
monisiert gut miteinander. Wir sind vom Gegenteil
überzeugt. Wenn's nur so wäre, wie diese Vertreter
des römischen Katholizismus an den Statthalter
von Elsaß-Lothringen telegraphierten, daß sie den
Frieden unter den Konfessionen erstreben!

In Deutsch-Ostafrika wird die Ermordung
der katholischen Missionare eine Strafexpedition ver-
anlassen. Seitdem sind drei weitere Ermordungen ge-
meldet worden. Die Mannschaften des deutschen
Kriegsschiffs „Buffard“ haben den Aufständischen eine
Niederlage beigebracht. — In Deutsch-Süd-
westafrika geht der Kleinkrieg weiter. Leutwein
hat nun den erbeten Abchied erhalten und Linde-
quist, der deutsche Generalkonsul in Kapstadt seit
mehreren Jahren, vorher 6 Jahre lang Mitarbeiter
Leutweins ist zum Gouverneur ernannt. Trotha wird
wahrscheinlich bis Oktober d. J. heimkehren.

Das englische Geschwader soll nun doch
von den Swinemündern festlich empfangen werden.
3000 M. wollen diese dafür aufwenden. Jedenfalls
haben sie einen Wink von oben bekommen. — Im
dänischen Esbjerg haben die Engländer bereits ihren
Besuch gemacht, und ein kluger Däne, der Abgeordnete
Bluhme, hat ihnen in einer vernünftigen Rede auf's
Herz gelegt, im Verein mit den Deutschen und den
andern Nationen den Frieden und die Zivilisation zu
fördern.

Kirche und Mission.

(Bad. Kirchendienst.) Versetzt: Pfarrland. Karl Mayer
von Pforzheim als Vikar nach Unterschüpf, von da nach Mittel-
schellens mit dem Wohnsitz in Oberschellens; Stadtv. Albert
Döhler von Eberbach als Stadtvikar nach Freiburg; Stadtv.
Lic. Karl Euler von Freiburg als solcher nach Baden; Stadtv.

Kurt Krieger von Sinsheim als Pfarrverwalter nach Boi-
sheim; Vikar Hermann Stug in Bettingen als Stadtvikar nach
Sinsheim; Pfarrland. Karl Schenkel von Bremen als Vikar nach
Handschühheim; Vikar Hermann Fichtl von Eggenstein als
solcher nach Leigelsdorf; Vikar Bruno Goldschmit von Hand-
schühheim als solcher nach Bettingen; Vikar Otto Dörflinger
von Altlupheim als Stadtvikar nach Mannheim; Stadtv. Paul
Mayer von Mannheim als Pfarrverwalter nach Buchenberg;
Pfarrland. Dietrich Duhm von Basel als Vikar nach Mann-
heim; Vikar Ludwig Siefert von Mannheim als Stadtvikar
nach Emmendingen; Stadtvikar Friedrich Horst von Emmen-
dingen als solcher nach Pforzheim; Vikar Ludwig Förder von
Schiltach als solcher nach Badenweiler; Pfarrkandidat Wilhelm
Kiemensperger von Walldorf als Vikar nach Schiltach; Vikar
Hermann Erbacher von Badenweiler als Pfarrverwalter nach
Leibstadt; Vikar Heimo Lemme von Aedarbischhofshaus als
Stadtvikar (IV.) nach Mannheim; Vikar Otto Dörflinger
unter Zurücknahme der Veretzung nach Mannheim als Vikar
mit der Verwaltung der Pfarrei Ipringen betraut; Vikar Karl
Müller, bisher beurlaubt, als solcher nach Rheinbischhofshaus;
Vikar Emil Strub von Rheinbischhofshaus als Stadtvikar nach
Eberbach. Stadtvikar Albert Becker in Baden ist von der
Freiherrlich von Benningenschen Grundherrschaft zum Pfarrer
in Eschelbronn ernannt.

Witten aus einem Leben ungetrübtter Gesundheit und
freier Arbeit, fern von seiner Gemeinde und seiner Familie,
am weissen See in den Vogesen, wohin er mit seinem Sohne
eine Erholungsreise gemacht, wurde ein treuer Diener seines
Herrn und unserer Kirche, Pfarrer Emil Dörflinger in
Ipringen, plötzlich durch einen Herzschlag aus diesem Leben
abgerufen, Freitag, den 18. August. An dem Tag, an welchem
er wieder heimzukehren gehofft hatte, trug man seinen Leib zum
Gottesacker hinaus. Zuvor legte Pfr. Niehm von Kieselbronn
in einer schlichten häuslichen Feier der Witwe und den Kindern
des Entschlafenen das Wort: Fürwahr, du bist ein verdorbener
Gott, du Gott Israels, der Heiland (Jes. 45, 15) ans Herz.
In der Kirche richtete Pfr. Spengler von Röttingen an die
Gemeinde die Mahnung des Herrn: Lasset eure Lenden un-
gürtet sein u. s. w. (Luk. 12, 35—37). Die Grabliturgie auf dem
Friedhof hielt Pfr. Bender von Eisingen. Die zahlreiche
Leichenbegleitung wie auch die Nachrufe am Grabe vonseiten
der Gemeindebehörden, der Lehrer und verschiedener Vereine
legten Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung, die sich d. r.
Entschlafene durch sein schlichtes, lauterer und freundliches
Wesen in den 15 Jahren seiner Wirksamkeit in Ipringen bei
Alt und Jung erworben hatte. — Der Entschlafene war 1844
zu Weersburg geboren, 1868 in den Dienst der Landeskirche
aufgenommen, von 1874—1889 Pfarrer in Adelshofen, seit
1889 Pfarrer in Ipringen. A. H.

Ein auch in unserm Land besonders durch seine „Höhe“
wohl bekannter und von vielen geliebter Mann ist am 19. August
nach einem Leben reich an Arbeit und an Früchten im Alter
von 74 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen:
Diakonienhauspfarrer Scherer in Speyer. In 26-jähriger
Tätigkeit hat er das Speyerer Mutterhaus aus kleinen und
engen Verhältnissen zu herrlicher Entfaltung und äußerer und
innerer Blüte führen dürfen. Als er vor einigen Jahren sich
wegen Altersgebrechens in den Ruhestand zurückzog, da hat er
seinem Nachfolger ein großes weitverzweigtes Werk, das sich
über die ganze Pfalz und darüber hinaus erstreckt, übergeben.
Auch im Ruhestand noch hat er in der „Höhe“ bis zur letzten
Nummer die vielen Leser, Kranke und Gesunde, die sich so oft
an seinen Liedern gelabt haben, durch seine geheiligte Dichter-
gabe erfreut. Bei seiner Beerdigung am 21. August wurden von
seinen Liedern gesungen nach Melodien, die er selbst komponiert
hat. Schwer ist dem Heimgegangenen das Niederlegen der
Arbeit geworden, leicht das Sterben, es war ihm der ersuchte
Heimgang. Seinem demütigen Sinn entsprang der Wunsch,
ohne allen äußeren Glanz und ohne Grabreden zur Ruhe
bestattet zu werden. Aus der Einhaltung dieser Bestimmung
ist es gekommen, daß die Feier in würdiger und schöner, aber
einfacher Weise verlief, und, weil Menschenworte schwiegen,
Gottes Wort zu reicher, tröstender Erbauung hervortrat. Der
Dank vieler, besonders auch des Karlsruher und Mannheimer
Diakonienhauses, denen er ein treuer Freund und Berater
war, folgt dem Entschlafenen in die Ewigkeit nach.

Die auf Sonntag, 20. August, in der Kirche zu Wärm
bei Pforzheim festgesetzte Jungfrauenkonferenz gestaltete sich zu
einem Jungfrauenfest. Gedrängt voll bis unter die Türen
war das Gotteshaus. Nach der Begrüßung durch Pfr. Siefert
redete Diakonienpfarrer Kay aus Karlsruhe über die Be-

Lehrung der Lydia. Wir sollen kommen, um zu hören; den Herrn annehmen; ihn bekennen und ihm dienen. Mit einer herzlichsten Aufmunterung, daß sich Jungfrauen zu dem schönen Dienst der Diakonie bereit finden möchten, schloß die Ansprache. Reiseprediger Bender sprach über Martha und Maria, und Hr. Müller-Riesern schloß die Feier mit Gebet und Segen. Zwischen den Ansprachen fanden Gesänge und Deklamationen statt. Im Pfarrgarten wurde sodann den Jungfrauen noch eine leibliche Stärkung verabreicht, und vergnügt zogen die Jungfrauen ihre Straße heimwärts. Die Aufmunterung zum Schwesterndienst blieb nicht ohne Erfolg; zwei Jungfrauen meldeten sich zum Eintritt ins Karlsruher Diakonissenhaus. Möchten viele Konferenzen ein solches Resultat haben! M.

Am 20. August wurde in Birstetten das Bezirksfest für den Gustav-Adolf- und Missionsverein der Diözese Emmendingen gefeiert. Die hübsch geschmückte Kirche konnte nicht alle Zuhörer fassen: ein erfreuliches Zeichen, daß unsere kirchlichen Feste in unserem Volk Anklang finden. Nachdem der Ortsgeistliche, Pfr. Dagen, an der Hand von Joh. 4, 35 gezeigt hatte, wie Gott in heutiger Zeit seinem Reiche Bahn macht, wenn auch oft durch gewaltthätige Völkerbewegungen, führte Pfr. Voelckh von Bahlingen im Anschluß an 1. Kor. 12, 26 fesselnde Bilder aus der Diaspora vortragend vor. Nicht minder anziehend vertrat die Sache der Mission Missionssekretär Wärz von Basel. Die Beziehungen und Hoffnungen der Mission in China, Indien und in Afrika war der Gegenstand seiner Ausführungen über 2. Kor. 4, 1. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Pfr. Hindenlang von Seggau, konnte im Jahresbericht von einer erfreulichen Zunahme des Werkes berichten. Von den beiden Liedern, die der Gesangsverein vortrug, wirkte ergreifend der 121. Psalm. Das Festopfer betrug 117 Mk. Bei der Nachfeier im „Bären“ boten drei Segauer Mädchen mit humorvollen, in Hebesheim Geist gehaltenen Gedichten von Pfr. Hindenlang Karten, Straußchen und „Küchli“ an und hatten bald viele Abnehmer, während Sekretär Wärz eingehende Schilderungen der Kameruner Verhältnisse gab. Der Erlös der Festschriften betrug 23 Mk. H.

Der Eisenacher Bund. Die Eisenacher Gemeinschaftskonferenz, welche seit ihrer Gründung im Jahre 1902 besteht, war, die Gemeinschaftsbewegung mit der Kirche und der positiven Theologie in engere Fühlung zu bringen, hat sich bei ihrer letzten Tagung in Köfen zu einem Bund von positiven Vereinigungen erweitert, der den Zielen der Eisenacher Konferenz eine größere Tragweite geben will. Diese Ziele sind: Bekämpfung der zerstörenden Einflüsse der modernen Theologie, Abwehr aller ungesunden und unevangelischen Lehrbildungen, Erweckung unseres Volkes zu lebendigem und tatkräftigem Christentum und Vertiefung des persönlichen Glaubenslebens. Der Eisenacher Bund ist eine Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft. Er vertritt die Ueberzeugung, daß in der evangelischen Kirche zu Recht besteht allein das Evangelium des Neuen Testaments und der Reformation: die frohe Botschaft von dem eingeborenen Sohn Gottes, der gestorben ist zur Vergebung für unsere Sünden, der auferstanden ist und lebt und bei uns ist alle Tage, in welchem wir, allein durch den Glauben und nicht durch die Werke, Gerechtigkeit und Leben haben. Dem Versuch der neuesten Theologie, das Evangelium des Neuen Testaments umzukehren, aus Kirche und Schule zu verdrängen und dafür ein anderes Evangelium einzuführen, das doch kein Evangelium ist, werden wir bis aufs Blut widerstehen. Der Kirche werden wir Treue halten und sie nicht verlassen, es sei denn, daß sie selbst den Sohn Gottes verleugnet. Denn die Kirche steht und fällt mit dem Evangelium von dem Sohn Gottes. Die Mitglieder des Bundes wollen sich untereinander dienen: Sie wollen sich im Gebet tragen, in der Erkenntnis Christi fördern, im Kampf des Glaubens ermutigen, zum Ernst der Heiligung aneifern, in den Werken des Glaubens und der Liebe einander helfen. Sie wollen der Kirche und dem Reich Gottes dienen. Vor allem wollen sie Gott dienen und danach ringen, daß ihr ganzes Leben die Herrlichkeit Jesu verkündige, in der Kraft seines Geistes, zur Ehre Gottes des Vaters. — Mitglieder des Eisenacher Bundes können sowohl einzelne Personen wie Körperschaften und Vereinigungen werden, die einverstanden sind mit den Bestrebungen des Bundes. Jedes Mitglied zahlt einen Jahresbeitrag, gering oder groß, nach eigener Einschätzung. Unsere Evang. Konferenz ist bereit im Frühjahr dem Verbandsbeitritt beizutreten. Beitrittsbedingungen sind zu richten an den Schriftführer Missionsinspektor v. Wilde, Großlichterfelde-West Zehlendorferstraße 36. Beiträge sind zu senden an den Schatzmeister Kaufmann C. Kubitschung, Großlichterfelde, Berlinerstr. 160. Vorsitzender des Bundes ist Dr. Lepsius.

In Bremen herrscht wie in vielen Kirchengemeinden so auch im Schulwesen ein durchaus radikaler Geist und das liberale Kirchen- und Schulregiment schwimmt ganz in diesem Fahrwasser. Dieser Geist hat in letzter Zeit eine starke Agitation auf Abschaffung des Religionsunterrichts in den Volksschulen hervorgerufen. Ein aus Preußen stammender Schulinspektor hatte den Unterricht in positivem Sinne zu beeinflussen gesucht. Die Bürgerschaft begnügte sich nicht damit, darüber Beschwerde zu führen, sie kündigte auch einen Antrag an, der auf eine Einschränkung des Religionsunterrichts abzielte. Ermutigt durch diese Haltung der Bürgerschaft, trat die Lehrerschaft fast geschlossen in eine Bewegung gegen den Religionsunterricht überhaupt ein und setzte in einer Versammlung folgenden Beschluß: „Die Versammlung ist der Ansicht, daß der Religionsunterricht aus der Schule entfernt werden muß, und beauftragt die zu ernählende Kommission, dieses in geeigneter Weise zu vertreten.“ Daraufhin wurden in positiven Kirchengemeinden, z. B. der Stephanigemeinde, Versammlungen von Familienvätern und Müttern abgehalten, die sich entschieden für Beibehaltung des Religionsunterrichts aussprachen. Das Stadtparlament hat aber ganz im Sinne der Lehrer an den Senat das Ansuchen gerichtet, daß der Religionsunterricht völlig aus den Schulen entfernt werde. Für jetzt hat zwar der Senat den Antrag abgelehnt, aber wird er auf die Dauer widerstehen können? Bei dem zweiten allg. Tag für deutsche Erziehung, der in der Pfingstwoche in Weimar stattfand, wurde ebenfalls die Forderung erhoben: Weg mit allem Religionsunterricht aus der Schule! und mit braufendem Beifall aufgenommen. Auch bei uns in Baden gibt's Geister, die das Gleiche wollen, sich nur vorläufig noch nicht so offen hervorwagen. Zuerst soll einmal der Katechismus aus der Schule hinaus und dann kann später der ganze Religionsunterricht, der in unserer gemischten Schule so schon auf das düsternste Zeitmaß beschränkt ist, nachfolgen. „Die Sonne reißt der vom Himmel,“ sagt der Schuldirektor Valentin Tropendorf, „welcher der Religionsunterricht aus der Schule verbannen oder ihm nur einen untergeordneten Rang zugestehen will“.

Oberschulrat Dr. Möbius sprach seinerzeit bei der Grundsteinlegung zum neuen Schullehrerseminar in Gotha folgende goldenen Worte: „Der Herr möge jeden Lehrer, der aus dieser Bildungsstätte hervorgeht, mit dem Bewußtsein kräftigen:

1. Daß einst er Gott muß Rede stehen für seiner Kinder Wohlergehen;
2. Daß immerdar die Furcht des Herrn Der Weisheit Anfang ist und Kern;
3. Daß mehr noch als das beste Wort Welt gutes Beispiel fort und fort.

Allerlei

Der Alkohol spricht:

Wollt ihr Wunder und Zeichen schauen
Kommt zu mir, ihr Männer und Frauen!
Laßt mich nach meinem Willen nur handeln,
So kann ich die ganze Welt euch verwandeln.
Arm mach ich die Reichen, krank die Gesunden
Aus Arbeitern schaff ich euch Bagabunden
Aus Frommen Spötter, aus Weisen Berwirrte
Aus Fleißigen Faule, aus Guten Berirrte,
Aus züchtigen Jungfrauen schamlose Weiber
Aus tüchtigen Männern Diebe und Räuber
Aus häuslichem Glück Elend und Not,
Aus Nahrung Gift, aus Leben Tod.

Wie ich das kann?

Folgt mir, heran!

Das Raß

Im Faß,

Zut das

In's Glas

Dann an die Lippen,

Zum Kösten und Nippen,

Dann munter

Hinunter!

Rur mehr!

Gebt her!

Und wieder

Hernieder,

Und immer wieder!

So nähr ich das Feuer, ihr trinket und trinkt,

Bis euch der Abgrund der Hölle verschlingt!

Die Bevölkerung des deutschen Reiches hat nach der Schätzung des kaiserl. statistischen Amtes im laufenden Jahr 60 Millionen überschritten. Jährlich vermehrt sich die Bevölkerung um ca. 800 000. 1870 hatten wir 40 Millionen; 1892 50 Millionen. Seit 72 Jahren hat sich die Einwohnerzahl des heutigen deutschen Reiches verdoppelt.

Siebenzig Meter Schandtaten des Alkohols. Eine Dame aus Chicago hatte ein Zeitungs-Bureau beauftragt, ihr vom 1. Januar bis 1. Mai 1895 sämtliche Mitteilungen über solche Verbrechen, die der Alkohol verursacht hatte, aus den Blättern herauszuschneiden. Sie klebte alle diese Tatsachen untereinander auf ein Band von der Breite einer Zeitungsspalte. Dasselbe wurde 70 Meter lang und wies 450 verschiedene Fälle auf, in denen erwähnt wurden: 122 Mörder, 134 getötete Personen, je 16 von betrunkenen Familienvätern getöte Frauen, 120 geschädigte Familien, 95 Schlägereien, 42 Selbstmorde, 6 Ehescheidungen. Zudem hatte das Bureau nur den dritten Teil der Landeszeitungen für diese Auschnitte benutzt. Welch schreckliche Resultate würden sich ergeben, wenn man berechnen könnte, wieviel Liter Blut der Alkohol fließen macht, wieviel Hektoliter Tränen er verursacht, wieviel Kilometer Gräber er auf dem Friedhof für seine Opfer beansprucht?

Ohne Hoffnung kann der Mensch nicht leben. Schreiber dieser Zeilen ging als junger Geistlicher in Berlin einem elenden alten Manne nach, der ihn mehrfach um Unterfügungen angegangen hatte. In einem alten verfallenen Hause in der M...-straße ging er eine finstere, bauwürdige Treppe hinauf. Oben in dem ersten Raum eine betrunkene Frauensperson, in dem zweiten Raum der alte Bettler mit einem jüngeren Mann, beide an einem Tisch — außer einer elenden Lagerstatt das einzige Möbel — eifrig beschäftigt mit einer großen Rechnerei. Ich fragte: „Was machen Sie denn da?“ — Der jüngere Mann sagte mit einem gewissen Selbstbewusstsein: „Das ist ein neuer Plan für die Staatslotterie; den wollen wir dem Minister einreichen!“ — Ich sagte ganz entsezt: „Was? Sie spielen Lotterie?“ — „Gewiß“, sagte er, „was hat man denn vom Leben!“ — Ich: „Aber das Elend hier spricht doch gegen Sie; was haben Sie denn bisher davon gehabt?“ — Er: „Nun ja! Ich habe wohl schon 2000 Mark verspielt, aber das schadet nichts; man kauft sich eben eine Hoffnung, ohne Hoffnung kann der Mensch nicht leben!“ — So kauft sich der Mensch eine elende, nichtige Hoff-

nung, und die gewisse Hoffnung des Heils, die ihm dargeboten wird, verachtet er!

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Golshausen.

Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe.

(Etwas bei Druck des Blattes festgesetzt.)

Am 3. September (11. Sonntag n. Trinitatis).

- Stadtkirche: 9 1/2 Uhr, Stadt. Sengs.
 - 10 Uhr, Stadt. Paul.
 - Kleine Kirche: 10 Uhr, Hof, Dr. Frommel.
 - 6 Uhr, Stadt. Scheel.
 - Christuskirche: 10 Uhr, Stadt. Dr. Litt.
 - Karl-Wilhelm-Schule: 1/2 10 Uhr, Stadt. Sengs.
 - Gartenstraße 22: 1/2 10 Uhr, Stadt. Scheel.
 - Gemeindehaus Bismarckstraße: 1/2 10 Uhr, Stadt. Sengs.
 - Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr: Pfr. Kap. — Abends 1/2 9 Uhr: Monatsmissionssunde, W. H. K. Hof.
 - Evang. luth. Gemeinde. Alte Friedhofskapelle: Waldhornstraße 81. Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Herrmann.
 - Versammlungssaal Herrenstraße 82, 8 Uhr Bibelstunde.
- Samstag, den 9. September (Gerechtigkeits-Feiertag):**
 Stadtkirche: 10 Uhr, Festgottesdienst, Stadtpfr. Schwarz.

Evangelische Stadtmission Karlsruhe.

- Bereitschaftshaus, Kolerstraße 23. — Dom 8. bis 9. September.
- Sonntag, 8 Uhr: Jungfrauenverein.
- 5 Uhr, Abendgottesdienst, Insp. Dlemer.
- Mittwoch, 8 1/2 Uhr: Wla. Bibelstunde, Stadtm. Steber, Predigt: Ausgabe
- Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 23.
- Sonntag, abends 8 1/2 Uhr: Wittigleberderversammlung.
- Montag, 1/2 9 Uhr: Singstunde.
- Dienstag, 1/2 9 Uhr: Männerbibelstunde.
- Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Bäckervereinigung.
- 1/2 9 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.
- 1/2 9 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.
- Die Räumlichkeiten des Christl. Vereins junger Männer sowie diejenige des Jugendvereins sind jeden Abend von 8 Uhr, am Sonntag von 2 Uhr an geöffnet. Zum Besuche dieser Abende wird bereitwillig eingeladen.

Feste und Konferenzen:

- Sonntag, 3. September, 2 Uhr, Jahresfest des Vereins für Innere Mission in Mannheim, Schweigingerstraße 90.
- Sonntag, 10. September, 1/2 3 Uhr, Konferenz der Männer- und Jünglingsvereine des unterenhardtbezirks in Graben.
- Mittwoch, den 13. September, 3 Uhr, Jahresfest des Pilgerhauses in Weinheim.

Einfadung

[8973]

zur Feier des 50 jährigen Jubiläums der Gemeinde Durmersheim-Au am 3. September, nachm. 2 Uhr.

Negergarn

ist das beste baumwollene Strick-, Häckel- u. Stickgarn.

Neger-Glanz-Stickgarn, Neger-Füllgarn

nur in wasch-, licht- und luftechten Farben. 8614



PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum kochen, braten u. backen

50% Ersparnis gegen Butter!



Streng reelle und billigste Bezugsquelle!

In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsebaunen, Schwanebaunen, Schwanefedern, Schwanebaunen und alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen. Reudelt und beste Reinigung garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1. A.; 1,40. Prima Halbbaunen 1,00; 1,80. Volarfedern: halbwelt 2, welt 2,50. Silberwelse Gänse- und Schwanebaunen 3; 3,50; 4; 5. Acht Gänsebaunen 2,50; 3. Volarbaunen 3; 4; 5. A. Jedes beliebige Quantum sofort gegen Rücknahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Herford F. 1041
in Westfalen.

Proben u. Preislisten, auch über Bettstoffe u. fertige Betten kostenfrei. Angabe d. Preislagen für Federproben erwünscht!

J. Hiller, Uhrmacher,

Karlsruhe, Baldstraße 24,

empfiehlt in reicher Auswahl

Taschen- und Wanduhren,

sowie

Goldwaren in bekannt guter Qualität zu billigen Preisen.

Reparaturen werden aufs Beste ausgeführt

Kalender 1906.

<p>Tafelkalender</p> <p>Reichsbote, Deutscher . . . 40</p> <p>Der deutsche Volksbote, . . . 50</p> <p>Engelsk. Kalender . . . 20</p> <p>Evang. Missionskalender . . . 20</p> <p>Kaiserswerther Volkskalender . . . 50</p> <p>Gustav Adolf-Kalender (Darmstadt) . . . 25</p> <p>„ „ (neuer) . . . 50</p> <p>Für Alle . . . 40</p> <p>Christl. Hausfreund (Stuttgart) . . . 25</p> <p>Kalender des evang. Bundes . . . 25</p> <p>Marthakalender . . . 25</p> <p>Schurer's Volkskalender . . . 50</p> <p>Immergrün-Kalender . . . 20</p> <p>Zugfrauenkalender . . . 25</p>	<p>Abreißkalender:</p> <p>Christl. Hausfreund (Neutirchen) . . . 75</p> <p>Christenfreund . . . 75</p> <p>Christl. Hauskalender . . . 75</p> <p>Reiner's Histor.-geogr. Kalender . . . 1 80</p> <p>Epemann's Monatskalender . . . 2-</p>
--	---

Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, ihre Bestellungen schon jetzt zu machen. Agenten zum Vertrieb obiger Kalender sind jederzeit willkommen und senden wir auf Verlangen gerne die Preisangebotsbedingungen.

Karlsruhe i. B., Kreuzstraße 25. **Evang. Schriftenverein**

Die besten, billigsten und sparsamsten

Back- und Dörröfen

sowie

Mäuserapparate

(für Hausflächung)

betreibt die erste deutsche Spezialfabrik

Anton Weber, Bollschweil b. Frebg., Ettlingen, Baden.

Niederbreitza (Rhd.), Ingolstadt (Bayern), Diebal (Schweiz), Birry b. Paris.

Über 5000 Stk im Betrieb, Mehr als 2000 Zeugnisse und Referenzen. Köstliche Auszeichnungen.

Das Beste

zur Herstellung eines gesunden Tischweins sind unbedingt meine Weinzubereitungen.

Der Rest wird dadurch halbar, kräftig, leicht und gesundlich und schmeckt wie Traubenwein.

Die Herstellung ist einfach und das Vermischen mit Obstweh leicht.



Japp's Haustrunk

ist seit mehr als 80 Jahren in tausenden Familien das tägliche Tischgetränk.

Zeugnisse und Gebrauchsanweisung sende umsonst und franco.

Ein Bechert für 100 Str. kostet (ohne Feder) franco nur Mk. 4, und für bessere Wein mit Malagaitrauben Mk. 4.80.

Primo Weinlager sende ich auf Wunsch franco mit

H. Japp, 3 A-Harmerzbach (Baden).

Gezängel 1905.

(Werde Kaufzeit wird garantiert.)

Sechshöner, 5 Mk. alt, best. Winterleger, 1 Schönte Kasse, 1 Stamm (20 Hühner 1 Hahn) 30 Mk.

Große Gänse, 16 Stück 26 Mk.

Große Gänse, 6 Stück 20 Mk.

Wied. (frachtfrei nach J. Bahnstation. Kaufzeit m.)

J. Glaser in Hundsfeld, Kreis Dels.

Institut Schen-Hörtrich,

Bensheim a. d. Bergstr.

Gründliche Anleitung im Haushalt, Küche, Handarbeiten, Gelegenheit z. Weiterbildung. 1. B. Franz. frd. Sprachen, Musik, Gemes Haus m. gr. Räumen, Veranda und Garten am Hause. Beste Ref. Köche und Prospe. d. b. Vorp.

Zimmermädchen-Gesuch.

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche ich auf 1. Oktober ein tüchtiges, älteres, evangelisches Mädchen, das Zimmermädchen, Nägelu und etwas Kochen kann gegen hohen Lohn.

8991

Frau Wld. Schmidt, Kunstmühle, Wolfach, i. Schwarzwald.

Beste und bill. Bezugsquelle für

Gänsefedern.

Gänsefedern, Halbdaunen, Formosa-Daunen, sowie für alle andern Sorten Bettfedern.

— Neue Bettfedern —

à Pfd. 0.60, 0.75, 1.25.

— Halbdaunen —

• à Pfd. 1.50, 1.75, 2.50.

Rupf- u. Gänsefedern

à Pfd. 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4.-.

— Daunen —

à Pfd. 2.75, 3.50, 4.-, 4.75, 5.50.

Versand franco. Garantie Zurücknahme auf meine Kosten. Post tägl. Anerkennungsschreib.

H. J. Wiggo, Dülmen 24

Westf. •

Proben u. Preisliste kostenfrei.

Ein Kindermädchen,

gesund und zuverlässig, wird zu baldigem Eintritt gesucht.

9001

Gengenbach. Frau Post.-Beist. Schneider.

Gesucht auf sofort od. 1. Oktober ein kräftiges, bravcs Mädchen für Küche u. H. u. ar. d. in kleiner Familie.

8999

Weller, bei Königfeld. Pfarrerhand.

Gesucht auf 1. Oktober ein tüchtiges, gesundes, fröhliches Mädchen zu z. zimmern. Kostlos muß schon gedient haben und gut empfohlen sein. Lohn 70 M. viertelj. Zeugnis u. Photogr. nach Offenburg. Br. Poststr. 20.

8992

Ein tüchtiges Mädchen, das schon gedient hat, wird in ein Privathaus in der Nähe von Offenburg für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Lohn nach U. berechnung. Eintritt jetzt oder 1. Oktober. Mitteilung unter M. L. bei der Exp. d. Bl. lites.

9000

Ein braver Junge, der Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann sofort oder später bei wohnortlicher Bergstr. a. eintreten bei

8991

Joh. Oberl, Zwiebackbäckerei, Wolfach.

Verlag u. Expedition: Evang. Schriftenverein, Kreuzstr. 25, Karlsruhe. — Druck: Buchdruckerei Fidesitas (G. S. m. b. H.), Karlsruhe.

Bibelkurs auf St. Christhona.

Wie in den Vorjahren soll auch in diesem Jahre während den Herbstferien, vom 2.—14. Oktober ein Bibelkurs stattfinden. In demselben sind in erster Stelle wieder Lehrerinnen, dann aber auch ein erweiterter Kreis von Frauen und Jüngfrauen herzlich eingeladen.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Verwaltung des Hauses „Zu den Bergen“ auf St. Christhona, Post Neud. d. Bad 1.

Stelle-Gesuch.

Erstah emer. evangelischer Kaufmann, verheiratet, der sein Geschäft verhältnismäßig an gibt, sucht Lebensstellung. Prima Zeugnis und Referenzen stehen zur Verfügung. Spätere Beteiligung nicht ausgeschlossen. 9001

Off. Anerbieten unter N. 60 an die Exp. d. Bl.

Nähin-Gesuch.

Die Jungensheifähige Friedrichsheim, Gemeinde Marz H. Amt Mühlheim, sucht auf 1. Oktober 1905 eine gesunde, kräftige, alleinstehende Nähin. Die Nähe hat täglich 8. Uhr früh, Mittag- und Abendessen und 2 Privatschneidereien für ca. 100 Personen zu liefern. Eine Heilföhin und die übrigen Küchenmädchen sind angeheilt. Die Nähin steht unter der Aufsicht ein (Kochschneiderei). 9002

Anmeldungen mit Zeugnisbuch ist bis 10. September an die Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe, Sa. Straale 8 zu richten.

Pensionärin-Gesuch.

Ein einfaches Mädchen, auch Witwe, oder ein besseres jüngeres oder älteres Fräulein wird in eine gute Beamtenfamilie auf dem Lande gesucht, wo ein ruhiges Heim geboten wird um möglichen Preis.

8975

Offerten an das Kontor d. Bl. unter J. 50

Gesucht für sofort ein brav. Mädchen nicht unter 16 Jahren für häusl. Arbeiten in Beamtenfamilie aufs Land gegen hohen Lohn. Famil. Behandl. Gelegenheit, die Hauswirtschaft gründlich zu erlernen.

8996

Offerten an die Exp. d. Bl. unter G. 15.

Gesucht auf 1. Okt. ein kräftiges, fröhliches Mädchen, nicht unter 18 Jahren.

8997

Frau Hedwig, Gabelberg, Brückenstr. 22.

Wegen Verheiratung der bisherigen Nähin wird für eine Villa am Bodensee ein gewandtes, gesundes Mädchen gesucht, das gut biligerlich kochen kann und sich gerne allen übrigen Hausgeschäften unterzieht. Für nachmittägliche Ruhe ist gesorgt. Lohn nach Uebereinstimmung. Eintritt Mitte Oktober. Angebote unter N. 8999 an die Exp. d. Bl.

Sollbes, sauberes Mädchen für Küche und Hausarbeit bei guter Bezahlung zum 1. Oktober in kleinen Haushalt gesucht.

8994

Frau Stüder, Karlsruhe, Sa. 1-3. Ibelstr. 18.

Für die Ende Oktober zu eröffnende Heilstätte U. Kaisersheim bei Marz H. Brühlchen wir mehr. re Zimmermädchen, Köchinnen u. c.

Die Kosten für die Fahrt und für den Gepäcktransport werden bezahlt. Dienstantritt 28. Okt. Bewerbungen unter Aufsicht der Zeugnisse und Lohnanträge erbeten an

8998

Die Direktion der Heilstätte Friedrichsheim, Von Rindern.

Gesucht nach Badenweiler für Jahresstelle ein tüchtiges, evang., solides, einfaches Mädchen, welches schon in Dienst war, zu kinderloser Familie. Reibh guter Bezahlung wird Familienanschluss und hoher Lohn zugesichert.

8919

Villa Schölv. Badenweiler.

Gesucht wird auf 1. Oktober oder früher ein williges fröhliches Mädchen bei gutem Lohn. Offerten an

8887

Frau M. Reisinger, Offenburg, Fabrikstr. 3.

Gesucht wird ein evang. Mädchen v. n. reiferem Alter, welches das Hausweien und Küche gründlich versteht, unter Vortage guter Bezahl. auf 1. Oktober zu einer kleinen Kaufmannsfamilie auf dem Lande. Auf Mühen im Baden wird r. kifiziert, dagegen eine gute familiäre Behandlung und gute Bezahlung zugesichert.

8918

Anerbieten sind bei der Expedition dieses Blattes unter M. D. S. zu machen.

Serliche Bitte.

Eine Arbeiterfamilie ist durch zeitweise Krankheit und Arbeitslosigkeit des Geschäftsführers in ihren Verhältnissen zurückgekommen, so daß ihr alle Möbel gepfändet wurden. Die Frau hat eben erst ein Wochenlohn durchgemacht.

Milde Gaben zur Vinderung der Not erbeten an

A. Schiller, Hartmannswalder, Nördern.

Für die Gaben wird im „Kirchen- u. Volksblatt“ quittiert. Besten Dank im Voraus.

8819